

KLEINE BEITRÄGE

Afrika Center – Berlin II Neue Aufgaben für einen Missionsorden

Entstehung

Eine Schülergruppe aus der Erich-Maria Remark Schule in Berlin-Hellersdorf kommt ins Afrika Center zu einem Informationsgespräch. Die Schüler und Schülerinnen haben drei Fragen: 1) Warum kommen Afrikaner nach Deutschland? 2) Wie kommen sie mit unserer Lebensweise und Kultur zurecht? 3) Was ist ein afrikanischer Lebensbaum? Wahrscheinlich haben sie schon einmal ein Werk der Makonde-Kunst aus Ostafrika gesehen oder davon gehört. Wir haben im Center drei dieser Kunstwerke und kommen so ins Gespräch. Der Zweck solcher Treffen ist für uns Missionare, einen Beitrag für bessere Verständigung und Toleranz zwischen Deutschen und Afrikanern zu leisten.

Bedingt durch Migration und Flucht vor Bürgerkriegen, wirtschaftlichem Niedergang und politischer Verfolgung, aber auch für Studium und Ausbildung, strömen zahlreiche Menschen vom afrikanischen Kontinent in die Länder Europas und Nordamerikas. Unter diesen Menschen entdeckten Missionare ein neues Feld der Betätigung. Durch ihre lange Erfahrung in ihren früheren Einsatzgebieten in Afrika können sie diesen Menschen in dem für sie ungewohnten sozialen, kulturellen und weitgehend säkularen Umfeld Europas und Deutschlands mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es ist auch zu bedenken, dass sich kirchliche Gruppen und Gemeinden überfordert fühlen, Afrikaner pastoral zu betreuen und in Gottesdienst und Gemeindeleben zu integrieren, damit sie so ihre Lebendigkeit und Originalität einbringen können.

Das ist auch der Hintergrund für die Überlegungen der Teilnehmer des Generalkapitels der Weißen Väter (Afrikamissionare) 1992 in Rom. Es stellte sich die ernste Frage: Ist unsere missionarische Tätigkeit hauptsächlich in Afrika zu suchen oder sind wir durch diese neue Entwicklung in Europa genauso gefordert? Sie kamen dann zu dem Schluss, dass ein Mitbruder, der sich unter Afrikanern in Europa betätigt, ebenso seine Berufung lebt wie sein Kollege in einem Einsatz in Afrika.

Folglich beschloss der deutsche Provinzrat im April 1994, eine Niederlassung in der neuen Hauptstadt Deutschlands zu gründen, die sich für missionarische Bewusstseinsbildung und pastorale Sorge unter Menschen aus Afrika einsetzen sollte. So kamen die ersten drei Mitbrüder im September des gleichen Jahres nach Berlin. Sie brachten langjährige Erfahrung aus Ruanda, Uganda und Sambia wie auch beste Kenntnisse in Französisch und Englisch mit. Durch einen befreundeten Pfarrer fanden sie Unterkunft in der Pfarrei mit dem passenden Namen ‚Martyrer von Afrika‘ und entfalteten zunächst von dort aus ihre

Kontakte und Aufgaben. In Zusammenarbeit mit der Leitung des Erzbistums gelang es dann, Räumlichkeiten in der Pfarrei St. Matthias in Schöneberg im Zentrum der Stadt zu finden. Dafür haben die Mitbrüder den Namen ‚Afrika Center‘ gewählt und die neue Einrichtung wurde dann am 1. Oktober 1996 von Kardinal Sterzinsky feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Seit den Beschlüssen von 1992 in Rom zählt das neue Center als missionarisches Projekt wie jedes andere in Afrika auch. Damit steht die Ordensleitung voll hinter diesem Projekt und trägt es auch finanziell.

2. Team

In den Jahren seit der Eröffnung war mit neuen Herausforderungen und Entwicklungen zu rechnen und sich darauf einzustellen. Es fand ein Wechsel in der Belegschaft statt und zwei neue Mitbrüder, P. Josef Rohrmayer und P. Otmar Strzoda, kamen aus Afrika zurück, um in dieses Projekt einzusteigen. Sie bringen wiederum eine langjährige Erfahrung aus Ghana und Mali mit. Im Laufe des Jahres 1997 wurde die Erfahrung gemacht, dass unter den Ratsuchenden mehr und mehr Partner oder Partnerinnen von deutsch-afrikanischen Ehen sich um Hilfe an das Center wandten. Auf Grund kultureller und menschlicher Spannungen kommt es zu Konflikten oder sogar Trennung. Die dadurch entstehenden rechtlichen Implikationen sind kompliziert und von Laien nicht zu bewältigen. Die Mitbrüder fühlten sich überfordert und es wurde nach Absprache mit dem Provinzrat beschlossen, die Juristin Frau Christine Thomas-Khaled einzustellen, die sich bereits ehrenamtlich im Center engagiert hatte. Sie ist spezialisiert im deutschen Ausländerrecht und hat am 1. April 1998 ihre Arbeit aufgenommen.

3. Aufgaben / Ziele

Die folgende Situation in einem afrikanischen Land soll als Beispiel dienen: Ghana hatte im Dezember 2000 zum dritten Mal demokratische Wahlen in seiner nachrevolutionären Phase. Die Regierung Rawlings wurde abgewählt und die bisherige Oppositionspartei kam an die Macht. Über diesen friedlichen Machtwechsel wurde in den Medien nichts oder kaum berichtet, während tägliche Berichte aus Washington über den Streit der Rechtsanwälte von Bush und Al Gore den Vorzug erhielten. Wir haben z.B. das ZDF auf diesen Mangel hingewiesen ohne jegliches Echo. Als dann später im Laufe des Jahres 2001 bei einem Fußballspiel in Accra, der Hauptstadt Ghanas, wegen des unvernünftigen Einsatzes von Tränengas im Stadion eine Panik ausbrach und 120 Menschen zu Tode kamen, berichtete das ZDF am gleichen Abend in den Nachrichten. Eine E-Mail an die zuständige Redaktion zu diesem Sachverhalt wurde vom Computer quittiert ohne weiteres Echo. So erhielt wiederum ein afrikanisches Land unfairerweise negative Schlagzeilen und Menschen hierzulande bilden sich entsprechend ihre Meinung zum afrikanischen Kontinent. Wir sind

andererseits realistisch genug über die tatsächlichen Konflikte und Katastrophen wie in den Ländern um die großen Seen, in Zimbabwe, Sudan etc. Aber Zuhörer und Dialogpartner tun sich schwer zu verstehen, dass wir als Missionare gerne z.B. in Mali und Ghana gearbeitet und gelebt haben und diese Länder immer wieder mal besuchen, um für die Arbeit im Center auf dem Laufenden zu sein.

Diese persönliche und langjährige Erfahrung gibt den Mitarbeitern die Fähigkeit und das Engagement für die folgenden Ziele:

- Sich einzusetzen für ein gerechtes Interesse an Afrika und seinen Menschen in ihren Sorgen und Nöten. Dies soll geschehen durch eine persönliche Berichterstattung, durch Information über Lebensbedingungen und Entwicklungen in den Regionen des Kontinents. Dazu gehört ein besseres Kennenlernen von Glaube und Kultur, denn die natürliche Beziehung afrikanischer Menschen zu Glaube, Gebet und Spiritualität ist eine Botschaft für Menschen in einer säkularen Umwelt wie Berlin und Deutschland. Gelegenheit dazu bietet sich mit Schulklassen, Firmlingsgruppen, in Gemeindegottesdiensten und in Pfarrgruppen wie Kolpings- und Jugendgruppen. Es geschieht auch durch Mitarbeit in diözesanen und ökumenischen Gremien, die sich Themen wie Gerechtigkeit & Frieden, Migration, interkulturelle und interreligiöse Begegnung als Themen gesetzt haben.

- Das missionarische Bewusstsein anzuregen und auf die Bedeutung von Evangelisierung im Sinne von Gerechtigkeit, Armutsbekämpfung, Inkulturation und Dialog mit Religionen in Afrika hinzuweisen. Dabei stellen wir immer wieder fest, dass bei vielen Menschen hierzulande das Wort ›Mission‹ mit Verdächtigung und negativen Assoziationen wie Kolonialismus und Zwang belastet ist. Die Mitarbeiter können auf persönliche Aufgaben und Erfahrung mit Menschen zurückgreifen, die zum Glauben gekommen sind, sich in einer zweijährigen Unterweisung, dem sogenannten Katechumenat, auf die Taufe vorbereiten und dann ihre Erfahrung ins Gemeindeleben einbringen. Es handelt sich um eine ganz natürliche Glaubensfindung, sei es durch persönliches Zeugnis oder durch das der christlichen Gemeinden. Mittlerweile entdeckt man in der europäischen Kirche erneut das Thema Mission. Die deutschen Bischöfe wenden sich an ihre Gemeinden mit der Schrift ›Zeit zur Aussaat‹, die französischen Bischöfe an die Katholiken Frankreichs mit dem Rundbrief ›Den Glauben anbieten in der heutigen Gesellschaft‹ (›Proposer la Foi‹) und das Erzbistum Berlin hat sogar als pastorales Jahresthema ›Missionarisch Handeln‹ gewählt. Erfahrungen aus der afrikanischen Kirche können diese Entwicklung bereichern.

- Einen Beitrag zu leisten zum besseren Verständnis von afrikanischer Religion, Kunst und Kultur. Durch das Erlernen einer einheimischen Sprache in Ghana oder Mali bekamen die Missionare einen Einblick in das Denken und Fühlen der Menschen vor Ort. Zur Einführung und zur Weiterbildung aber auch im Umgang mit Taufbewerbern und Gemeindegruppen bekommen sie ein Gespür für die traditionelle Religion und besonders das Phänomen der Ahnenverehrung. Diese ist von zentraler Wichtigkeit, weil die Ahnen das Leben der Familie begleiten im Guten wie im Schlechten. So spielen Stationen des Lebens wie Geburt, Hochzeit, Krankheit und Tod eine wichtige Rolle und finden Ausdruck in der Kunst. Um diesen Realitäten gerecht zu werden, werden einzelne Mitbrüder als Kontaktpersonen ernannt, um im Dialog mit Vertretern dieser Religion wie auch dem Islam

besseren Einblick zu finden und weiterzugeben. Kirchliche ethnologische Einrichtungen dienen dem gleichen Zweck. Auch solche Themen werden von Gruppen gewünscht, denn die zentrale Frage: Wo komme ich her, wer bin ich, wo gehe ich hin? ist für Menschen Afrikas keine Frage. P. Josef Rohrmayer behandelt besonders dieses Thema.

– Förderung interreligiöser, insbesondere christlich-islamischer Begegnung. Dieser Aspekt des Afrika Centers hat sich durch den ausdrücklichen Wunsch von Kardinal Sterzinsky ergeben, weil in Berlin 220000 muslimische Einwohner leben und 80 Moscheen existieren. Kirchliche Gemeinden sind in ihrer Umgebung von dieser Situation direkt betroffen. P. Otmar Strzoda hat sich auf Grund seiner langen Erfahrung in Mali bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen. Seine Verpflichtungen in Gemeinden und Gruppen haben seit dem 11. September 2001 zugenommen. Das Ziel dieser Arbeit ist, Menschen verschiedener Religionen und Kulturen miteinander in Kontakt zu bringen durch Besuche von Christen in einer Moschee, Besuche von Muslimen in einer Kirche, Vorträge über den Islam und Dialog, gemeinsame interreligiöse Begegnungen und Gottesdienste und durch persönliche Begegnungen im Alltag. Es ist besonders wichtig, im Anderen nicht den fremden Muslim zu sehen, sondern zuerst einen Menschen, einen Nachbarn in seiner Arbeit, in seinem Beruf, bei Familienfesten, in Trauer und gemeinsamer Lebenserfahrung.

– Deutsch-Afrikanischen Familien, Ehen und Partnerschaften wie auch Menschen mit Aufenthaltsproblemen juristische und menschliche Beratung anzubieten. Frau Thomas-Khaled ist als Juristin hierfür besonders qualifiziert. Seit 1997 ist sie auch Mitglied der Härtefallkommission bei der Berliner Senatsverwaltung für Inneres. Das Gremium beschäftigt sich mit außergewöhnlichen humanitären ausländerrechtlichen Härtefällen, die von den einzelnen Mitgliedern vorgetragen werden. Es handelt sich hierbei oft um beabsichtigte Familientrennungen, alleinstehende Minderjährige und alte, kranke Menschen, denen die Ausländerbehörde den weiteren Aufenthalt versagt hat. Wenn das Gremium positiv entscheidet, prüft die Senatsverwaltung den Fall erneut mit positiver Zielrichtung. Durch die Einrichtung dieser Beratung haben auch mittellose Menschen die Chance, rechtlich vertreten zu werden. Frau Thomas-Khaled ist auf Grund dieser Erfahrung und Tätigkeit eine gefragte Referentin zu Themen wie Asyl, Migration, Behandlung und Aufenthaltsrecht und neuerdings das Thema Aids. Sie hat jeweils beim 8. Deutschen Aidskongress 2001 in Berlin und an den 9. Münchner Aidstagen 2002 durch Referate ihren Beitrag geleistet.

– Das Center als eine Stätte der Begegnung anzubieten. Afrikanische Gruppen treffen sich, um sich in einer neuen Umgebung gegenseitig zu beraten und aufzubauen. Es finden regelmäßige Sonntagsgottesdienste in Englisch statt und monatliche Gebetstreffen, ebenfalls in Englisch, für Afrikaner im Gefängnis Berlin-Tegel.

Josef Rohrmayer M. Afr.